



Vorwort

1 Ausgangssituation

Mit der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer¹ in den 1950er Jahren wurden in Deutschland die Weichen hin zu einem Einwanderungsland gestellt. Seit über fünf Jahrzehnten leben Menschen nichtdeutscher Herkunftssprache in Deutschland. Die zweite und dritte Generation der Arbeitsmigranten wuchs heran; die erste Generation befindet sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts im Rentenalter. Anfang 2004 lebten 7,3 Millionen Menschen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit in Deutschland. Bei denjenigen ohne deutschen Pass, die 8,9 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, sind diejenigen zahlenmäßig nicht berücksichtigt, die eine Einbürgerung vorgenommen haben; des Weiteren zählen die über 2,7 Millionen Spätaussiedler zu Menschen mit Migrationshintergrund. Es ist also festzustellen, dass über 10 Prozent der deutschen Bevölkerung nichtdeutscher Herkunft sind.

Nach wie vor gilt, dass Lernende nichtdeutscher Herkunftssprache im deutschen Bildungssystem schlechtere Chancen als ihre muttersprachlichen Mitschüler haben. So betrug der Anteil der Schüler mit Migrationshintergrund, die die allgemein bildende Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, im Jahr 2001 16,4 Prozent; im Vergleich dazu verließen 6,9 Prozent der deutschen Schüler die allgemein bildende Schule ohne Hauptschulabschluss. 39,9 Prozent der Schulabgänger mit Migrationshintergrund erreichten den Hauptschulabschluss; die deutschen Schulabgänger dagegen wiesen eine Quote von 23,1 Prozent auf. Rückblickend zeigt sich, dass in den vergangenen Jahren die Schulabschlüsse der Schüler mit Migrationshintergrund merklich stiegen: Beispielsweise erhöhte sich in der Zeit von 1985 bis 1995 der Anteil der jungen Migranten, die den Realschulabschluss absolvierten, von 19 Prozent auf 27 Prozent und betrug im Jahr 2001 29,3 Prozent (im Vergleich dazu erreichten 39,0 Prozent der deutschen Schulabgänger den Realschulabschluss).²

Trotz steigenden Niveaus der Schulabschlüsse ist in den vergangenen Jahren ein deutlicher Rückgang der Beteiligung junger Migranten im Bereich der dualen Ausbildung zu verzeichnen: Betrug im Jahr 1993 die Ausbildungsbeteiligung junger Migranten noch 9,4 Prozent, so fiel der Anteil kontinuierlich auf 6,5 Prozent bis zum Jahr 2002 und wurde im Berufsbildungsbericht 2005 mit 6,1 Prozent angegeben;³ inwieweit die steigende Zahl der Einbürgerung damit zusammenhängt, ist aus der offiziellen Statistik nicht zu erkennen. Deutlich sichtbar dagegen ist der zunehmende Besuch von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in dem Bereich der schulischen Berufsschulen (Berufsfachschule, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr) und dies vor allen Dingen im Bereich der schulischen beruflichen Bildung, die nicht zu einem Abschluss führt. So waren im Jahr 2004 im Berufsvorbereitungsjahr ausländische Schüler mit 15 Prozent überproportional vertreten. Anzunehmen ist, dass aufgrund der aktuellen konjunkturellen Lage und des Mangels an Ausbildungsplätzen die schulischen Bildungsgänge häufig zur Verbesserung der Ausbildungschancen, aber auch als Ausweichmöglichkeit vor Arbeitslosigkeit besucht werden.

1 In den folgenden Ausführungen verwenden wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur die männliche Form.

2 Mona Granato: »Jugendliche mit Migrationshintergrund in der beruflichen Bildung.« *WSI-Mitteilungen* 8/2003, S. 474-483.

3 Bundesministerium für Bildung und Forschung: *Berufsbildungsbericht 2005*, S. 89, 134; online verfügbar unter <<http://bmbf.de>>.

Im Zuge der politischen Bemühungen zur schulischen Integration von Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache entstand Mitte der 1970er Jahre an Hochschulen respektive in der Lehreraus- und -fortbildung das Arbeitsgebiet Deutsch als Zweitsprache, das sich den konzeptionellen und unterrichtspraktischen Fragen und Modellen zur Spracherziehung von Schülern mit Migrationshintergrund widmet. In der Vergangenheit wurde die Förderung des Deutschen als Zweitsprache vorwiegend als Aufgabe des Elementar- und Primarbereichs gesehen; die sprachliche Situation von Lernenden nichtdeutscher Herkunftssprache im Bereich der beruflichen Bildung dagegen hatte in der fachdidaktischen Diskussion nur marginale Bedeutung. Die konzeptionelle Vernachlässigung des Deutschen als Zweitsprache in der beruflichen Bildung scheint in nicht unerheblicher Weise mit der landläufigen und auch in der deutschen Sprachenpolitik anzutreffenden Erwartung zusammenzuhängen, dass die Angehörigen der dritten Generation der Arbeitsmigranten das Deutsche wie eine zweite Muttersprache oder zumindest wie eine der Muttersprache gleichwertige Zweitsprache erwerben. Darüber hinaus herrscht in der Sprachdidaktik (immer noch) die Ansicht vor, dass der Spracherwerb nach dem erfolgreichen Absolvieren der Sekundarstufe I abgeschlossen sei und offensichtlich keiner weiteren Förderung bedürfe (siehe dazu die Diskussion um die Abschaffung des Faches Deutsch in der beruflichen Bildung).

Die Ergebnisse internationaler Schulvergleichsstudien (PISA, IGLU) legen nachdrücklich die bestehende herkunftsbezogene Selektivität des deutschen Schulsystems dar. In diesem Sinne ist auch die Bildungsbenachteiligung von Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache wesentlich geprägt durch die Tatsache, dass der größte Teil der in Deutschland lebenden Migrantenpopulation den unteren sozialen Schichten angehört. Die Bildungsbenachteiligung von Einwanderern nicht ergibt sich somit nicht – wie häufig angeführt – durch Überforderungen bedingt durch ihre zwei- bzw. mehrsprachige Lebenswelt, sondern vielmehr durch ihre soziale Schichtenzugehörigkeit. Nichtsdestotrotz hängt der Zugang zu Ausbildungsplätzen in entscheidender Weise von der Sprachkompetenz ab. Aus diesem Grunde sind weitere Anstrengungen zu unternehmen, das Arbeitsgebiet Deutsch als Zweitsprache auf den Bereich der beruflichen Bildung abzustimmen und zu übertragen und kurzfristig in die Lehrerbildung zu transferieren mit dem Ziel einer Verbesserung der Ausbildungssituation von Lernenden nichtdeutscher Herkunftssprache. Als ein Beitrag dazu verstehen sich die vorliegenden Materialien mit den Themen:

- Der Zweitspracherwerb von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (Studienbrief 1);
- Lesen in der Zweitsprache und die Förderung des Verstehens fachlicher Texte (Studienbrief 2);
- Schreiben in der Zweitsprache und Schreibförderung im Bereich der beruflichen Bildung (Studienbrief 3);
- Kompetenzanalyse/Fehlerarbeit als Grundlage für die lernerzentrierte Sprachförderung (Studienbrief 4);
- Übungsformen und Techniken für den Förderunterricht in der Zweitsprache Deutsch (Studienbrief 5).

2 Entstehungskontext

Die Studienbriefe sind in dem Projekt »Deutsch als Zweitsprache und interkulturelle Sensibilisierung für Lehrkräfte der beruflichen Bildung« entstanden. Ziel des Projekts war es, Materialien und Konzeptionen zur Professionalisierung und Nachqualifizierung von Lehrkräften, die in mehrsprachigen Lerngruppen der beruflichen Bildung unterrichten, zu entwickeln. Dieses Projekt wurde in der Zeit von September 2003 bis Februar 2005 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms »Kompetenzen fördern – Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf« (BQF-Programm) finanziert. Das BQF-Programm zielt auf Modellbildung und qualitativ-inhaltliche Weiterentwicklung der beruflichen Benachteiligtenförderung ab,⁴ um die Effizienz der vorhandenen Fördermaßnahmen zu steigern und die Professionalität der im Ausbildungssystem wirkenden Akteure zu erhöhen.

Die fünf Studienbriefe, die als Produktergebnis des Projekts vorliegen, sind in einem gemeinsamen Austausch zwischen Mitarbeitern der Benachteiligtenförderung und Lehrkräften der schulischen beruflichen Bildung entstanden; sie wurden in einer sich über zehn Monate erstreckenden Fortbildung entwickelt, erprobt und darüber hinaus von den Lehrkräften der Berufsschulen in Multiplikatorenfunktion selbst in ihren Kollegien erprobt. Das Besondere an diesem Projektvorhaben ist, dass wir als Mitarbeiter der Benachteiligtenförderung durch die BQF-Förderung die Chance hatten, mit den Lehrkräften der schulischen beruflichen Bildung im Sinne des Tandem-Ansatzes in einen gemeinsamen Lernprozess zu treten, Erfahrungen auszutauschen, sprachdidaktische und sprachtheoretische Ansätze gemeinsam mit Blick auf die berufspädagogische Arbeit in mehrsprachigen Lerngruppen auszuwerten und – wenn möglich – auch weiterzuentwickeln.

Der Fortbildungsprozess erstreckte sich über fünfzig Stunden. An der Fortbildung nahmen kontinuierlich vierzehn Lehrkräfte von acht Berliner Oberstufenzentren teil: Frau Gabriele Albrecht (OSZ Bürowirtschaft I), Frau Ute Bock (OSZ Handel I), Frau Birte Darkow (OSZ Gesundheit II), Herr Manfred Degener (Marie-Elisabeth-Lüders-Schule, Fachschule für Sozialwesen), Herr Manfred Fischer (OSZ Bürowirtschaft I), Frau Florentine Maultzsch (OSZ Handel I), Frau Marie-Luise Nenz (OSZ Gesundheit II), Herr Christian Opiala (OSZ Bürowirtschaft und Verwaltung), Herr Ronald Rahmig (OSZ Verkehr, Wohnungswirtschaft und Steuern), Frau Christine Rast (OSZ Bürowirtschaft und Verwaltung), Frau Wenke Reimer (OSZ Bürowirtschaft und Dienstleistungen), Frau Barbara Schneider (OSZ Bürowirtschaft und Dienstleistungen), Herr Jörg Schüder (OSZ Handel I), Herr Wolfgang Stocker (OSZ Bürowirtschaft I).

3 Zu den Studienbriefen

1. Die Studienbriefe stellen eine Systematisierung und Auswertung vorliegender sprachdidaktischer und sprachwissenschaftlicher Ansätze zum Zweitspracherwerb und zur Sprachförderung von Lernenden im Bereich der beruflichen Bildung dar. Sie informieren über den Spracherwerb, sie zeigen Möglichkeiten der Sprachförderung auf.
2. Die Studienbriefe beanspruchen, komplexe Zusammenhänge zur Sprachförderung in lesbarer Form darzustellen. Durch diese Form der Didaktisierung bieten

4 Für die genaue Beschreibung der Zielsetzungen des Programms vgl. die Berufsbildungsberichte 2002 und 2003, Kapitel 3.3.2. Der Träger des BQF-Projekts ist die Berliner Bildungseinrichtung Meslek Evi (die Bezeichnung »Meslek Evi« kommt aus dem Türkischen und heißt so viel wie »Berufsförderung«). Meslek Evi erteilt seit fünfzehn Jahren ausbildungsbegleitenden Förderunterricht für Auszubildende nichtdeutscher Herkunftssprache in kaufmännischen, pflegerischen, sozialen und medizinischen Berufszweigen.

sie Lehrkräften und Mitarbeitern in der Benachteiligtenförderung eine rasche Einarbeitung in das Themengebiet. Sie sind gedacht zum Selbststudium, aber auch als Kursleitfaden für Teamer sowie als Arbeitsgrundlage für die Seminarteilnehmer.

3. Die Materialien beziehen sich in der Hauptsache auf die Ebene der Unterrichtsgestaltung und zielen auf eine Verbesserung der Unterrichtsqualität in Richtung eines sprach- und kultursensiblen Unterrichts ab. Ausgangspunkt dabei sind die Ressourcen und Kompetenzen der Lernenden mit dem Ziel eines besseren Anknüpfens an die Lernvoraussetzungen als Grundlage der Förderplanung.
4. Die Materialien gehen davon aus, dass Sprachförderung unteilbar ist und verfolgen eine pädagogische Sichtweise, die den soziokulturellen Hintergrund und die Lebensweisen der Lernenden nichtdeutscher Herkunftssprache würdigen und einbeziehen und diese gegen eine monolinguale und monokulturelle Sichtweise setzen.
5. Die Materialien sind auch als einzelner Studienbrief ohne Bezugnahme auf andere Studienbriefe einsetzbar. Dieses Bausteinprinzip richtet sich somit gezielt auf spezielle Informationsbedürfnisse der Lehrkräfte.
6. Die Studienbriefe sind so konzipiert, dass sie als Basis einer ca. 12- bis 16-stündigen Fortbildung (zwei bis drei Studientage) den Lehrkräften grundlegendes Wissen über den Spracherwerb und über methodisch-didaktische Grundsätze der Sprachförderung in zweitsprachlichen Zusammenhängen vermitteln. Die so vorgesehene Komprimiertheit soll dazu beitragen, Fortbildungen zum Thema möglichst zeitökonomisch zu präsentieren. Die Grenzen der Sprachförderung sehen wir in einer Vielzahl sozialer Gegebenheiten (z.B. zu spät erfolgte schulische Förderung, zaghafte Elternarbeit), die im Rahmen dieses Projekts nicht gelöst werden können.

4 Rückblick

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) begleitete den Prozess wissenschaftlich, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) übernahm die fachliche und organisatorische Funktion. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) finanzierte einen Vorabdruck der vorliegenden Materialien. Die Projektarbeit wurde begleitet von einem Beirat, der sich zusammensetzte aus: Herrn Prof. Norbert Dittmar, Sprachwissenschaftler, Freie Universität Berlin; Frau Prof. Barbara John, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Koordinatorin für Sprach- und Bildungsforschung für Migranten; Frau Margret Pelkhofer-Stamm, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Fachleiterin der Fachgruppe ImmigrantInnen und Flüchtlingsprojekte im Paritätischen; Herrn Jörg Schüder, in Vertretung des OSZ Handels I; Herrn Winfried Silbernagel, Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), Referent für berufliche Bildung; Herrn Prof. Ali Uçar, Technische Universität Berlin; Herrn Karl-Heinz Wolf, kommissarischer Schulleiter des OSZ Handels I.

Ihnen und allen, die unsere Projektarbeit unterstützt haben, gilt unser Dank.

Martina Kaminski

Annette Müller

Hasan Aba

Impressum

Deutsch als Zweitsprache in der beruflichen Bildung :
fünf Studienbriefe zur Fortbildung von Lehrkräften /
hrsg. von Meslek Evi. – Berlin, 2005
ISBN 3-937293-01-9 (Gesamtwerk, PDF)
Vorwort / Martina Kaminski ; Annette Müller ; Hasan
Aba. – (DaZ in der beruflichen Bildung ; Vorwort).
– ISBN 3-937293-02-7 (PDF)

Meslek Evi, Wrangelstraße 91, 10997 Berlin
Tel.: 030-618 5772, E-Mail: meslek.evi@freenet.de

Das Projekt wurde gefördert durch das Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BQF-Programm) und die
Europäische Union

 **Kompetenzen
fördern**

Berufliche Qualifizierung für Zielgruppen
mit besonderem Förderbedarf



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds